



Wir bei Harvest sind eine Institution zur langfristigen Verwaltung kollektiver Überschüsse. Als Individuum kann man Harvest nicht beitreten. Mitglieder von Harvest sind Projekte: Werkstätten, Höfe, Ateliers, Forschungsgruppen, Kulturorte, Pflegeeinrichtungen, Nachbarschaften, Schulen, Fabriken oder andere kollektive Unternehmungen. Sie können Teil von Harvest werden, wenn ihr Vorhaben zu einer langfristig lebenswerten Welt beiträgt (Anlage 1).

Harvest entstand aus einer simplen Beobachtung: Fast alles, was ein gutes Leben ermöglicht, wurde kollektiv geschaffen. Sprache, Städte, Wissenschaft, Landwirtschaft, Infrastruktur, Kultur, Technologie und Wissen sind das Ergebnis langfristiger Kooperation. Nichtsdestotrotz werden die Früchte kollektiver Leistung heute überwiegend so behandelt, als wären sie das Werk einzelner Eigentümer:innen.

Bei Harvest sehen wir dies als Organisationsfehler. Die gegenwärtige Eigentumslogik verhindert systematisch, dass erfolgreiche Projekte die Bedingungen für weitere erfolgreiche Projekte schaffen. Harvest durchbricht diesen Zirkel durch eine gemeinwohlorientierte Wirtschaft, die wir in einer konkreten Institution züchten - durch ein Stufenmodell der Kooperation.

Harvest versteht sich als eine Struktur zur Akkumulation, Erforschung und Verteilung von langlebiger Kultur. Jedes Projekt innerhalb von Harvest bleibt vollständig autonom. Es entscheidet selbst über seine Ausrichtung, Arbeitsweise, Ziele, Inhalte und die Verwendung seiner Ressourcen. Harvest besitzt keine Zentrale Steuerung oder Regierung, sondern schreibt seine institutionellen Arrangements in technischen Strukturen fest, die alle Projekte beim Beitritt bewusst annehmen und welche die Rahmenbedingungen für kollektives Wachstum festlegen.

Bei Harvest glauben wir, dass Erfolg niemals ausschließlich einzelnen zuzuschreiben ist. Individuen können von ihrem Erfolg profitieren, müssen diesen aber immer mit ihrem Umfeld aushandeln und Teile davon an das Netzwerk zurückführen. Erfolgreiche Projekte erzeugen Überschüsse. Überschüsse finanzieren neue Projekte. Neue Projekte erzeugen neue Fähigkeiten. Neue Fähigkeiten erzeugen neue Überschüsse. Hiervon werden dann gezielt Projekte unterstützt, die noch nicht auf eigenen Beinen stehen können oder solche querfinanziert, die zur Nachhaltigkeit des Netzwerks beitragen. So wird jede Handlung in einem weiteren Netzwerk von menschlichem und nicht menschlichem Leben verortet. Harvest zwingt seine Mitgliedsprojekte zur Symbiose mit diesem Umfeld und fördert den andauernden Wunsch nach noch besserer Kooperation.

Das Kerngeschäft von Harvest besteht in einer Verpflichtung zur Transparenz: Jedes Projekt veröffentlicht seine wirtschaftlichen Kennzahlen an das Netzwerk. Projekte entscheiden selbst über die Verwendung ihrer Ressourcen, müssen die Nachhaltigkeit ihrer Handlungen aber vor den kritischen Nachfragen anderer Projekte rechtfertigen. Einen Sanktionsmechanismus gibt es nur dann, wenn wiederholt aufgezeigte Probleme nicht angegangen werden und auch kein Wille dazu besteht. Ausschluss kann nur von der Mitgliederversammlung beschlossen werden.

Governance läuft bei Harvest über Transparenz und Reputation: Was tut ein Projekt für das Netzwerk und seine Umwelt? Wie viel des Gewinns wurde reinvestiert, wie viel haben sich die Mitglieder ausgeschüttet (Anlage 2)? Jedes Projekt hat eine Pflicht zur Erhebung der relevanten Wirtschafts- und Nachhaltigkeits-Daten und aufgrund dessen, kann jedes Individuum einschätzen, mit wem man es zu tun hat. Wenn ein Projekt dauerhaft aus dem gemeinsamen Ökosystem schöpft, ohne zu dessen Fortbestand beizutragen, werden andere Projekte ihre Zeit, Aufmerksamkeit und Ressourcen lieber anderswo investieren. So wird es zur Kernaufgabe eines Projekts eine Nachhaltig stabile Beziehung zu ihrem Umfeld zu erzeugen und das Netzwerk nicht zu vernachlässigen.

Harvest ist ein durch Übereinkunft entstehender und stetig Wachsender Mechanismus des kulturellen Stoffwechsels. Das visionäre Ziel ist nicht weniger als eine Monopolisierung der Wirtschaft, sodass kein Wettbewerb mehr nötig ist.

Die zentrale Aufgabe von Harvest besteht darin, den Kreislauf zwischen Lebens- und Produktionsorten und ihren jeweiligen Umfeldern langfristig zu stabilisieren und so die Bedingungen und ästhetischen Voraussetzungen für eine Kultur der Nachhaltigkeit zu erschaffen. Dafür wird ganz grundsätzlich auf die Ideologie verzichtet, dass Investoren ein Recht auf Gewinnbeteiligung hätten. Viel mehr MUSS jedes nicht akut gebrauchte Ressource sofort weitergegeben und verwendet werden - Ressourcen die keinen konkreten Zweck erfüllen entfallen bei Harvest und gehen automatisch in Gemeineigentum über.

Neben notwendigen Investitionen und Sicherheiten für bestehende Projekte bietet Harvest ein Inkubatorprogramm für neue Projekte und Ideen an (Anlage 3). Grundsätzlich kann jede Idee gefördert werden, von der irgendjemand glaubt, dass sie die Welt lebenswerter machen könnte. Ein neues Wohnmodell. Eine Farm. Ein Labor. Eine Schule. Ein Kunstprojekt. Ein Betrieb. Eine Technologie. Ein Ort, an dem Menschen lernen können, besser miteinander zu leben.

Die Frage lautet nicht, ob ein Projekt rentabel ist, sondern ob die Vision darin es wert ist, ihr Raum und Zeit zu geben zu wachsen. Harvest liefert das nötige Know-How und die Ressourcen um maßgeschneiderte Wege zu finden, um diese Ideen zu realisieren und die Beziehung zu ihrem Umfeld zu stabilisieren. Harvest liefert damit etwas, das gegenwärtige Institutionen kaum noch leisten können: Unprofessionellen Menschen die Möglichkeit geben, ihr Leben in einer größeren Aufgabe zu verwirklichen, ohne dass sie sich dabei an die Logiken von Investoren, Bürokratien oder Marktzwängen angleichen müssen.

Der eigentliche Wettbewerbsvorteil von Harvest besteht nicht in Geld - kaum ein Betrieb im Netzwerk wird jemals nennenswerte Gewinne erzielen. Er besteht darin, dass Menschen lieber dort leben und arbeiten wollen, wo sie in ihren ganzheitlichen Sorgen gesehen und verstanden werden und einen Sinn bekommen: Dinge, die sie aufbauen, werden nicht irgendwann aus ihrem Zusammenhang herausgelöst. Ihre Arbeit ermöglicht zukünftige Projekte. Sie sind Teil einer Struktur, die größer ist als sie selbst und die trotzdem nicht versucht sie zu zentralistisch zu kontrollieren.

Harvest verfolgt somit ein offenes Monopol. Nicht auf Märkte. Nicht auf Territorien. Nicht auf Menschen, sondern auf das gute, nachhaltige Leben. Alle diversesten Formen davon sollen unter einem Dachverband vereint und gefördert werden - ohne ihnen vorzuschreiben, wie es gemacht wird. Harvest ist die Idee einer Infrastruktur, die Zukunft schon heute leben kann.

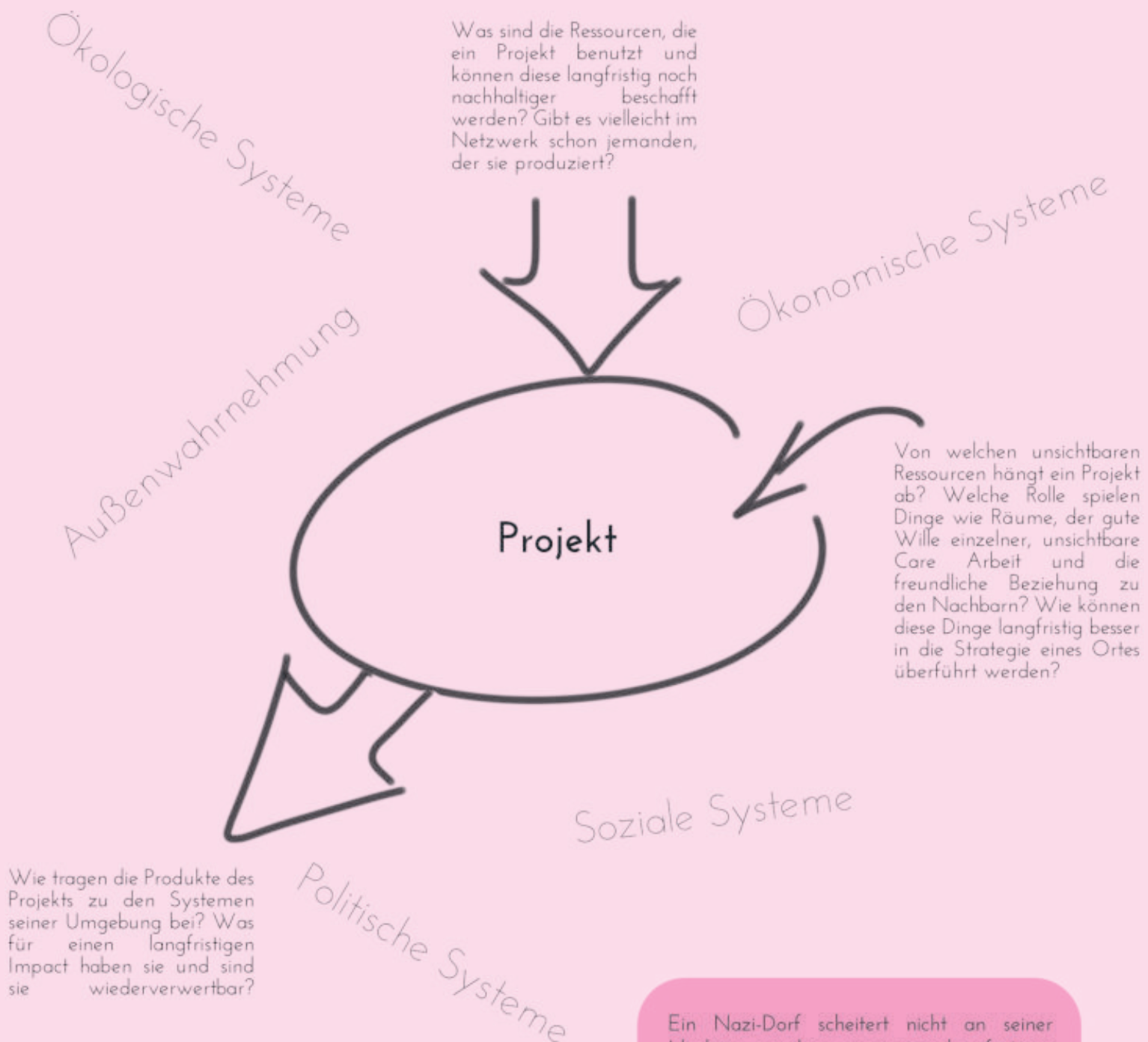


Anlage 1:

Ein offener Nachhaltigkeitsbegriff als Governancestruktur

Kann das in 1000 Jahren noch existieren?

Harvest betrachtet Nachhaltigkeit als zivilisatorische Überlebensfähigkeit. Projekte müssen zeigen können, dass ihre Existenz nicht auf der dauerhaften Zerstörung der Bedingungen beruht, die sie selbst benötigen. Dabei versteht Harvest diese Fragen als die komplexeste aller Aufgaben, zu denen es je unendlich viele verschiedene Lösungen geben kann. Ziel von Harvest ist es nicht, eine perfekte Antwort zu finden, sondern die ernsthafte Suche zu fördern. Das Netzwerk kann Kritik an ein Projekt richten, wenn offensichtliche Probleme mit der Nachhaltigkeitsstrategie vorliegen, da diese das Gesamtprojekt gefährden können.



Ein Nazi-Dorf scheitert nicht an seiner Ideologie, sondern an seinem langfristigen Ressourcenverbrauch: Wer dauerhaft Feinde produziert, produziert dauerhaft Konfliktkosten.



Anlage 2:

Überschüsse Ernten

Erfolg bleibt im Netzwerk

Harvest verbietet Gewinn nicht.

Harvest verbietet lediglich dessen endgültige Entkopplung vom Ökosystem, das ihn hervorgebracht hat. Wenn ein Projekt allen Beteiligten einen Lohn bezahlen konnte, mit dem sie glücklich sind und alle nötigen Reinvestitionen in den Ort getätigt hat, geht der Rest automatisch in den Gemeinschaftsbesitz des Netzwerks über. Ziel ist es nicht die Rendite einzelner Projekte hochzuschrauben, sondern möglichst viele Orten so weit zu stabilisieren, dass sie nachhaltig für sich und andere sorgen können und etwaige Risiken als Netzwerk abzufedern.

Der Umsatz eines Projekts

Produktionskosten

Herstellungskosten für das Kerngeschäft

Betriebskosten

Kosten für Löhne, Produktionsort und dessen Betrieb

Gewinn

Nettogewinn, der nach allen Abzügen überbleibt

Der Maschinenraum

Wie viel ein Projekt verdienen möchte und welche Löhne sich die Beteiligten dabei auszahlen ist dem Projekt selbst überlassen. Auch nötige Reinvestitionen in den Space, oder Maschinen sind Teil der eigenen Selbstverwaltung.

Nichts bleibt ungenutzt

Was es aber bei Harvest nicht mehr geben wird ist ungenutzter Gewinn, der irgendwo hingeht. Alle haben sich vorab auf ein Lohnverhältnis geeinigt, und andere Auszahlungen gibt es nicht. Alle herumliegenden Ressourcen gehören dem Netzwerk und werden an Orten benutzt, die sie jetzt gerade brauchen.

Harvest möchte ganz explizit auch ein Leben, das ganz von Geld entkoppelt ist möglich machen und fördern: Eine Agrar-Kooperative möchte alle dort Lebenden ohne Individualbesitz verwalten? Kein Problem: Die Löhne und Kosten werden verrechnet und den Aufwand für Logistik und Bürokratie übernimmt gerne die benachbarte Kunstschule. Werte werden formal ausgetauscht, aber welche Kultur und welche Arrangements dahinter stehen, entscheiden die Projekte selbst. Harvest versteht sich als Inspirationsnetzwerk für kreativere Kooperationsinfrastrukturen.



Anlage 3:

Inkubator für noch nicht fertige Ideen

Wer bezahlt für die Dinge, die die Welt schöner machen?

Die Grundidee ist einfach: Du bist ein Projekt innerhalb des Netzwerkes und du hast gerade Ressourcen herumliegen, die du nicht selbst verwenden kannst? Dann reinvestiere sie in andere Projekte oder sie gehören sowieso nicht mehr dir. Dabei unterstützt das Netzwerk strategisch und langfristig Projekte, da es offiziell legitimierte Rollen erfüllt. Kleine Projekte die privat investieren, können sich dafür von wilderen Ideen überzeugen lassen. Grundsätzlich gelten aber klare Regeln: Die Investition ist an nichts anderes gekoppelt, als dass das fertige Projekt, sollte es denn Erfolg haben, sich ebenso an die Gemeinschaftsstandards des Netzwerks halten muss - ein jedes Projekt verpflichtet sich also von Anfang an für immer auf Gewinnkalkulation zu verzichten.

Die meisten guten Ideen sterben nicht an ihrer Qualität. Sie sterben daran, dass niemand ihre ersten fünf Jahre bezahlt. Harvest versteht sich als Maschine zur Erzeugung gesellschaftlicher Experimente.

Herumschwirrende Ideen:

Vertikaler Waldkindergarten

Solarbetriebene Keramikwerkstatt

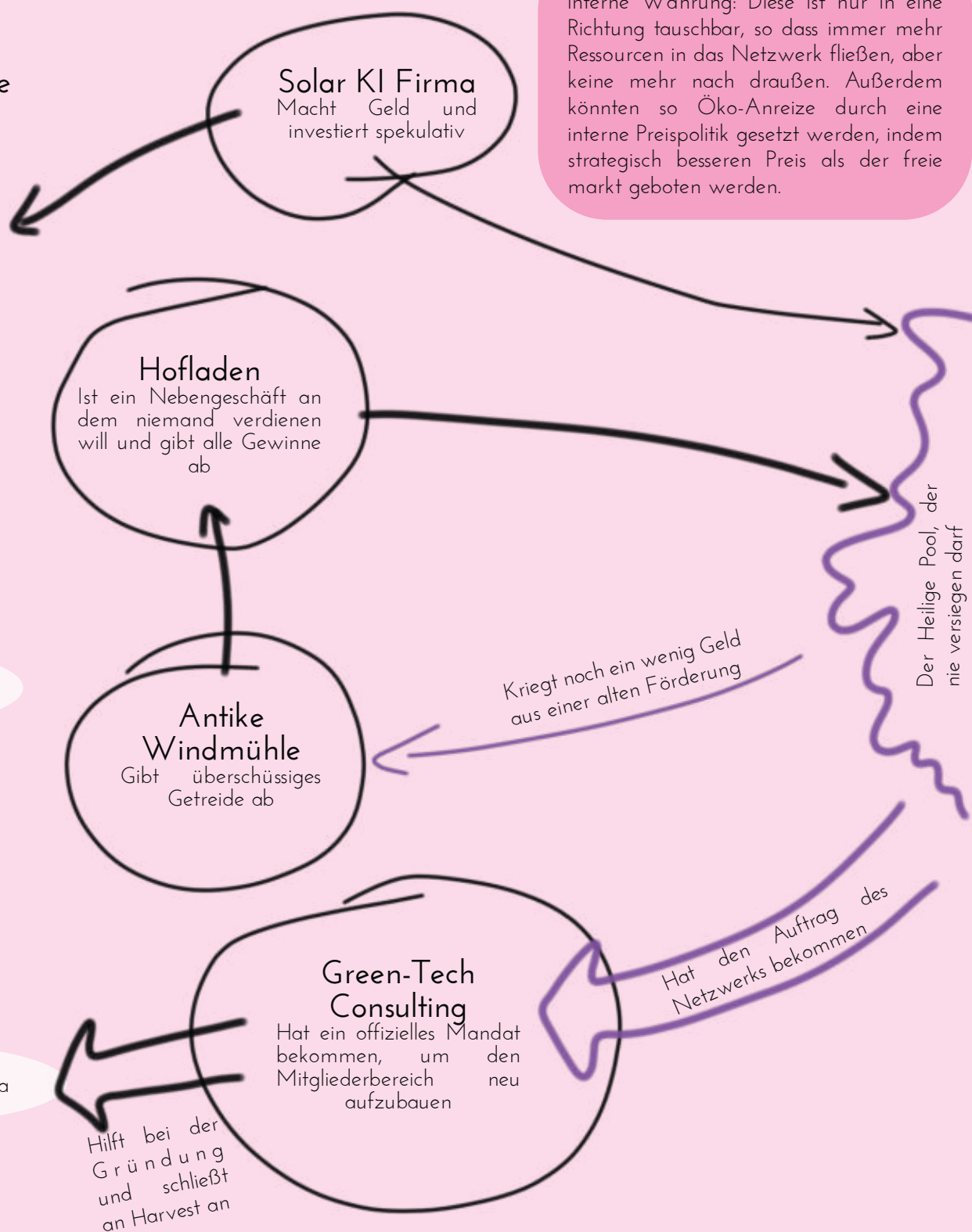
Nachbarschaftsklinik

Schwimmende Bibliothek

Algenfarm

Reparaturdorf

Open HTML-Social Media





Julian Kraemer ist Künstler und Kulturwissenschaftler mit Sitz in Berlin. Seine Arbeit verbindet künstlerische Forschung, Kulturphilosophie und die Untersuchung kollektiver Praktiken. Im Zentrum steht die Frage, wie gemeinschaftliche Formen des Denkens, Wahrnehmens und Handelns kulturelle Wirklichkeit hervorbringen und verändern.

Ausgehend von einem kulturphilosophischen Hintergrund (B.A. Philosophie, Hochschule für Philosophie München; M.A. Arts, Media and Creative Industries, Zeppelin Universität Friedrichshafen) entwickelt Kraemer eine Praxis, die sich kritisch mit den epistemischen Grundlagen von Wissen und dessen sozialen Bedingungen auseinandersetzt. Dabei interessiert ihn insbesondere, wie Bedeutungen nicht individuell entstehen, sondern in geteilten, situativen und oft widersprüchlichen Prozessen verhandelt werden.

Seine künstlerische Arbeit konzentriert sich auf Malerei und Installation, häufig unter Verwendung gefundener und alltäglicher Materialien. Malerei versteht er dabei nicht als abgeschlossenes Bildobjekt, sondern als dialogische Praxis: als ein Feld, in dem Wahrnehmung, Material und soziale Situation in Beziehung treten und Bedeutung gemeinsam hervorgebracht wird.

Ein weiterer Schwerpunkt seiner Arbeit liegt in der Erforschung kollektiver und selbstorganisierter kultureller Strukturen. Kraemer ist in alternativen Kunst- und Kulturkontexten aktiv und interessiert sich für Formen kultureller Produktion, die jenseits institutionalisierter Logiken entstehen und sich lokal, prozesshaft und gemeinschaftlich organisieren.

Über alle Formate hinweg verfolgt seine Praxis einen Ansatz, der Kunst als offenen Raum für Aushandlung versteht – als ein Medium, in dem kollektive Erfahrungen, gesellschaftliche Spannungen und zukünftige Möglichkeitsräume nicht aufgelöst, sondern gemeinsam bearbeitet werden.



Art in the Apocalypse

Julian Kraemer
www.juliankraemer.eu
art@juliankraemer.eu
 +49 15901294650